

Florian Nährer. Zu seinen aktuellen Arbeiten.

Ein populäres deutsches Kunstmagazin führte in diesem Monat am Cover den Titel „Der neue Hang zum Heiligen/ Jesusbilder und Kirchenfenster – wird die Kunst wieder religiös?“. Nur wer Florian Nährers künstlerische Arbeit nicht kennt, kann vermuten, dass er – als einer von vielen – diesem Trend zur Auseinandersetzung mit Religion und religiösen Bildmotiven folgt und dem „Zeitgeist“ in seinen Arbeiten Tribut zollt. Wer seine Arbeit kennt, weiß, dass die intensive Beschäftigung mit Religion, im speziellen mit christlicher Religion, seit jeher zu den Grundthemen seiner Kunst gehört. Er, der neben der Kunst auch Theologie studierte, hechelt also keinem Trend hinterher, im Gegenteil – er ist ihm um einige Jahre an konsequenter künstlerischer Arbeit voraus!

In Werkgruppen früherer Jahre lockte der Künstler die Betrachter seiner Bilder mit offener Provokation aus der Reserve. Christliche Moral bis an ihre Grenzen auslotend und die erzielten Ergebnisse in Bilder umsetzend, freute sich der Künstler diebisch, wenn sich so mancher durch seine Arbeiten vor den Kopf gestoßen fühlte. Wichtig war ihm, dass seine Kunst Reaktionen – gleich welcher Art – beim Betrachter hervorrief. Zuwider war ihm hingegen, wenn seine Kunst nur beiläufig und lau wahrgenommen wurde, weil sie so zur Wohnzimmerdekoration verkam. Seine Themen, etwa die komplexen Fragen um Schuld und Vergebung, die ihn lange beschäftigten, fand er durch radikale Auslegung christlicher Glaubensgrundsätze. Er erwies sich als Moralist, der Glaubensinhalte in radikale Bilder umsetzte, die an – und über – Grenzen gingen.

In den aktuellen Arbeiten setzt sich Florian Nährer intensiv mit christlichen Bildern und Bildvorlagen früherer Jahrhunderte auseinander. Dabei interessiert ihn weniger das Ikonographische als die Frage nach den Inhalten hinter der glatten Oberfläche. Was bleibt von Marienporträts, wenn ihr hoher Grad an Reduktion ein Bild der Gottesmutter nicht einmal mehr erahnen lässt. Was bleibt von der versprochenen Heilskraft der Bilder, wirken Sie auf den Betrachter trotz ihrer radikalen Vereinfachung?

Florian Nährer bezieht massentaugliche Heiligenbildchen und Christusbilder in seine Arbeit mit ein. Das uns allen bekannte kitschige Christusgesicht aus Drucken des 19. Jahrhunderts wird ausschnittartig und seriell präsentiert. Es wird so zur Ikone mit Gegenwartsrelevanz, aber bleibt so auch die – ehemals –

versprochene Wundertätigkeit des Gottesbildes erhalten? Und wenn ja, wie kommt Sie zum Ausdruck?

Florian Nährer möchte, dass sich seine Heiligenbilder ins Leben derjenigen drängen, die sich mit den Arbeiten auseinandersetzen. Sie sollen zum Ausgangspunkt von tiefgreifenden Reflexionen werden, die weit über die sichtbaren Bilder hinausgehen.

2010 begann der Künstler mit der Arbeit an großformatigen Collagen aus Plastiksackerl. Aus dem schier unzerstörbaren, gegen unseren Willen beständigen Material entstanden neue Christusbilder, die Anleihen bei Vexierbildern aus der Zeit des Manierismus nehmen. Florian Nährer arbeitet an einer neuen „Arte Povera“ christlichen Inhalts. Auch aus dem ärmlichsten Material, das wie kein anderes mit Müll assoziiert wird, kann ein Bild Gottes entstehen. Dieses Antlitz verweist auf den in ärmlichen Verhältnissen zur Welt gekommenen Gottessohn, der immer die Nähe der Armen und Ausgestoßenen der Gesellschaft gesucht hat. In diesen Bildern bleibt Florian Nährer letztendlich der radikale Moralist, der er immer gewesen ist.

Thomas Pulle